

Klaus Graubner*1938

indus

trie

zeit

orte

aumetz
bagnoli
belval
bottropp
charleroi
dillingen
duisburg-
bruckhausen
dunkerque
esch alzette
forbach
gelsenkirchen-
horst
hayange
herserange
hussigny-
godbrange
la louviere
longlaville
mondelange
petite rosselle
piombino
rombas
salzgitter
saulnes
sterkrade
terni
thionville
uckange
völklingen
wetzlar

Klaus Graubner* 1938
Industriezeitorte

fotobildlager7a
1.September - 31.Dezember 2020



fotobildlager7a
www.klausgraubner.de
graubner-frankfurt@f-online.de

Salzgitter 941996 - 5

Industriezeitorte

Der Montanindustrie gewidmet

„Dieser Hochofen lag schon demontiert im Hafen von Piräus“, sagte der, mich, den Fotografen Begleitende auf dem Industriegelände in Salzgitter 1995. Ich konnte dem auf dem Hochofengestell nach oben zur Gicht Eilenden mit der 13x18 Kamera und schwerem Stativ auf der Schulter kaum folgen. Was der Mann da sagte, beeindruckte mich außerordentlich, führte unmittelbar zu all meinen Erinnerungen seit den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das Industriegelände in Salzgitter, das waren die ehemaligen Hermann Göring Reichswerke, mit einer geplanten Endgröße von zwölf integrierten Hochofen, nicht vollendet aber wegen des Kriegsausbruchs. Der Wille der Siegermächte, der Alliierten, war dann Demontage, der Hochofen aus dem Hafen von Piräus jedoch kam zurück.

* 1 Die Herangehensweise, Art und Weise des Ansatzes bei meiner Arbeit mit dem Medium Fotografie seit 1987 wechselt. Konstant ist, daß die Bildgegenstände, die Wahl dessen, was ich fotografiere, immer eng mit dem Selbst, der eigenen Biographie verbunden ist. Bilder realen Raumes gegenwärtiger Zeit, die jetzt fotografierten Orte, treten mit Bildern im geistigen Raum der Erinnerung in Diskurs. Das trifft auch zu für die Stadtlandschaften, Straßen, Häuser und Landschaften, strukturiert von der Produktions- und Dienstleistungsgesellschaft der Post-Industriezeit, die expandiert, mit verstärktem Zugriff auf das Territorium. Emotion und Subjektives aber liegt hinter meinen Bildern, ist vordergründig nicht konstitutiver Teil der Fotografien. Hingegen zeigen diese Faktisches. Weil Erzählerisches ausgelassen ist, ist es die Faktizität mimetischer Aufzeichnung, gewahrt durch die objektivierende Fotografie, die dem Denken Raum lässt, über das aus der Distanz betrachtete. Nun fotografiere ich ja auch nicht unreflektiert einfach Stahlwerke in Erwartung irgendwelcher, vielleicht interessanter Bilder. Mir sind Hüttenwerke, Erzgruben etc. aus meinen Kinder- und Jugendtagen durch die Landschaft aus der ich komme vertraut. Erinnerungen greife ich bei meiner Arbeit auf. Das Phänomen des Raumes und der „verlorenen Zeit“ ist bei meiner Arbeit thematisiert. Zugleich ist die Zeit Bühne gesellschaftlichen Handelns und der Folgen des Handelns, denen es mit analytischem Blick zu begegnen gilt, der Erkenntnis wegen, was sich auch an der am Geschehen beteiligten Montanindustrie festmachen lässt. Nicht wenige von denen, die an den Hochofenfeuern standen, werden sich in den Schützengräben des Krieges im Granatfeuer wiedergefunden haben. Und wurde das Produkt der Hüttenwerke, der Stahl, dabei nicht mörderisch eingesetzt? Schrieb da nicht einer von Stahlgewittern? Die Werke in verschiedenen Territorien, die ich bei der Recherche zu der meinem Völklingen-Projekt und dem Projekt „Industriezeitorte“ sah, weckten einst Begehrlichkeiten über die Grenzen hinweg, in der Verquickung von Macht, Kapital und Arbeit. So ist es nicht Zufall, daß in den Regionen der Schwerindustrie, in denen heute teils wegplanierte Stahlwerke und Gruben liegen, nur noch an Spuren erkennbar, das Kapital ist weiter gezogen, zahlreiche Militärfriedhöfe zu finden sind. Und Arbeitersiedlungen (Häuser) sind zurückgeblieben, des Grundes ihres Vorhandenseins beraubt. Oft unmittelbar angrenzend an die Industriebrachen sind sie von ganz eigener elegischer Wirkung. Die Arbeit ist nicht wenigen abhanden gekommen. Im Kontext des so Gesehenen stehen meine Erinnerungen an die täglichen Eisenbahnfahrten Weilburg - Wetzlar und zurück. Ab Winter 1952-53, teils 4 Uhr 44, bei kaltem Winterwind, in umgenutzten Viehwaggonen in Ermangelung von Personenwagen. Mitten unter denen, die, häufig gezeichnet am Kopf, an Armen, Händen, Beinen oder ohne diese, im dichten Zigarettenrauch noch von schemenhafter Gestalt die Zeit der Zugfahrt im überheizten Waggon zusammengekauert vor sich hin schliefen. Hielt der Zug am Ziel, erkennbar an den Hochofenfeuern neben den Bahngleisen, schlugen die Türen auf und ihr weg durch die Kälte ging wieder ins Stahlwerk, soweit sie mit Behinderungen ihre Arbeit noch machen konnten. 1990 habe ich den Bahnhof aufgesucht und fand das vertraute Bahnhofsgebäude nicht mehr vor. Abgerissen. Ebenso abgerissen waren die Hochofen und Arbeiterzüge kamen keine mehr und der Widerhall der schlagenden Zugtüren ist für immer verklungen.

* 1 Graubner, Klaus, Völklingen, Saarlandmuseum 1998

